

# Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.  
Verantwortlicher Redakteur Julius Braun in Freiberg.

N<sup>o</sup> 95.

Erscheint jeden Wochentag Abends 6 Uhr für den  
andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf.,  
zweimonatlich 1 R. 50 Pf. u. einmonatlich 75 Pf.

34. Jahrgang.  
Mittwoch, den 26. April.

Inserate werden bis Vormittags 11 Uhr angenom-  
men und beträgt der Preis für die gepaltene Zeile  
oder deren Raum 15 Pfennige.

1882.

## Nachbestellungen

auf den „Freiberger Anzeiger und Tageblatt“  
für die Monate

### Mai und Juni

werden von sämtlichen Postanstalten wie von der  
unterzeichneten Expedition und den bekannten Aus-  
gabestellen in Freiberg, Brand, Langenau, Halsbrüde  
Langhennersdorf und Weizendorf zum Preise von  
1 R. 50 Pf. angenommen.

Exped. des „Freib. Anzeiger u. Tageblatt“.

## Die Auswanderung nach Amerika.

Der vor Kurzem erschienene Jahresbericht der „Deutschen  
Gesellschaft der Stadt Newyork für das Jahr 1881“, welcher  
auf's Neue vollgiltige Beweise für die rühmliche Thätig-  
keit dieser segensreich wirkenden Gesellschaft liefert, enthält  
neben den spezielleren Angaben über die Wirksamkeit der-  
selben und der von ihr in's Leben gerufenen Institute  
auch interessante Mittheilungen über die Einwanderung  
in Nordamerika überhaupt. Wir dürfen wohl auf die  
Zustimmung unserer Leser rechnen, wenn wir Einiges  
herausgreifen.

Die Gesamt-Einwanderung, welche die Vereinigten  
Staaten Nordamerika's im Jahre 1881 aufnahmen, belief  
sich auf 716828 Köpfe. Davon kamen aus Deutschland  
248333 Personen, also mehr als ein Drittel der Gesamt-  
Einwanderung! Neben dieser riesigen Ziffer kann eigent-  
lich nur die Einwanderung aus England und Irland in  
Betracht kommen, alle anderen Länder treten völlig in  
den Hintergrund. Es kamen: aus England und Wales  
77750, aus Irland 70896, aus Schottland 16441 Per-  
sonen; ferner aus Kanada 94159, aus Schweden 55806,  
aus Norwegen 26824, aus China 20628, aus Oesterreich  
19667 Personen. Die anderen Länder waren nur un-  
wesentlich an der Einwanderung betheiligt. Dabei ist  
allerdings zu bemerken, daß die Zahl der aus Kanada  
Eingewanderten auch eine große Anzahl europäischer Ein-  
wanderer in sich begreift, welche im Hafen dieses Landes  
einliefen und erst von da aus das Gebiet der Vereinigten  
Staaten aufsuchten.

Von den deutschen Einwanderern landete der weitaus  
größte Theil (198933) im Hafen von Newyork; und  
zwar fuhren 6254 in Kajüten und 192679 im Zwischendeck.  
Der Hafen von Newyork hat noch in keinem Jahre  
so viele deutsche Einwanderer ankommen sehen, als im  
Jahre 1881. In den letzten zehn Jahren landeten in  
Newyork insgesamt 694761 Deutsche; mithin kam im  
vergangenen Jahre beinahe ein Drittel dieser Gesamt-  
summe in Newyork an. Selbst die bis dahin höchste  
Ziffer der deutschen Einwanderung — 128030 im Jahre  
1872 — wird von dieser Ziffer des Jahres 1881 noch  
weit übertroffen.

Von den 455681 Personen aus allen Ländern, die  
überhaupt in Newyork landeten, blieb etwa ein Drittel  
zunächst in der Hafenstadt; doch wird vermuthlich von  
dieser großen Zahl schon nach kurzer Zeit ein beträch-  
licher Theil weiter gereist sein, um sich anderwärts nieder-  
zulassen, so daß der scheinbar bedeutende Zuwachs von  
Newyork sich erheblich vermindert. Nächst dieser Stadt  
wurden Illinois und Pennsylvania von den meisten Ein-  
wanderern als Reiseziel angegeben; ersterer Staat wurde  
von 54461, letzterer von 45116 Personen aufgesucht.  
Hiernauf folgen noch Ohio, Michigan, Wisconsin, Minne-  
sota, Iowa, New-Jersey, Massachusetts mit ansehnlichen  
Einwanderungs-Ziffern.

Der Prozentsatz der Deutschen zur Gesamtbevölkerung  
hat in den letzten zehn Jahren in St. Louis, Newyork  
und Philadelphia etwas abgenommen. In St. Louis

kommt jetzt 1 Deutscher auf 6,38, in Newyork auf 7,38,  
in Philadelphia auf 15,19 Einwohner, wobei die im  
Lande geborenen Kinder deutscher Eltern jedoch als  
Amerikaner gezählt sind. Der Bericht hebt hervor, daß  
die deutsche Einwanderung sich eben weniger den größeren  
Städten als dem Lande zugewendet hat und nennt Mil-  
waukee und Cincinnati als verhältnißmäßig die bedeu-  
tendsten deutschen Städte der Union, noch vor St. Louis.

Was die Aussichten der Einwanderer anlangt, so ist  
zunächst bemerkenswerth, daß die „Deutsche Gesellschaft  
der Stadt Newyork“ die Betheiligung an der Gründung  
eines Vereins zum Schutze weiblicher Einwanderung,  
speziell von Gouvernanten und Lehrerinnen, abgelehnt  
hat. „Die einzige Art weiblicher Einwanderung, welche  
wir befürworten, ist die von Mädchen und Frauen, die  
fähig und willens sind, die gewöhnlichen Haus-  
arbeiten zu übernehmen, nicht allein in den größeren  
Städten, sondern auch auf dem Lande in der Nachbar-  
schaft unserer Städte.“ Im Uebrigen warnt der Bericht  
eindringlich vor jeder „unüberlegten Auswanderung mit  
der Erwartung, in Amerika ein leichtes und sicheres Fort-  
kommen zu finden. Der Auswanderer sollte sich in dieser  
Hinsicht keinen Illusionen ergeben, vielmehr im Auge be-  
halten, daß selbst bei den bemittelten deutschen Einwan-  
derern die Früchte ihrer Arbeit dort in vielen Fällen erst  
ihren Kindern zu Gute kommen werden.“

An einer anderen Stelle sagt der Bericht: „Es ist  
Thatsache, daß die Ernteerträge des Jahres 1881 den  
Erwartungen nicht entsprochen haben und daß sich bei  
den Stapel-Artikeln — Weizen, Mais, Baumwolle, Tabak  
— eine bedeutende Abnahme zeigt. Darin ist vielleicht  
das erste Anzeichen zu sehen, daß wir nach einer Reihe  
von Jahren außerordentlicher Prosperität auf weniger  
günstige Zeiten vorbereitet sein müssen.“ — Das schreiben  
unsere deutschen Landsleute in Newyork, welche durch die  
That beweisen, daß ihnen das Wohlergehen der deutschen  
Einwanderer am Herzen liegt und die am besten in der  
Lage sind, sich ein Urtheil über die Dinge in Amerika  
zu bilden.

## Tageschau.

Freiberg, 25. April.

Der Bundesrath hat in seiner gestrigen Sitzung,  
welche zirka 4 Stunden dauerte, die Vorlage betreffend  
die Einführung des Reichs-Tabakmonopols mit  
36 gegen 22 Stimmen angenommen. Einzelne von  
den vorberatenden Ausschüssen beantragte Abänderungen  
fanden die Zustimmung der Mehrheit, im Wesentlichen  
wurde jedoch die Regierungsvorlage wieder hergestellt.  
Man hatte allerdings wohl dieses Resultat, nicht aber  
die große Majorität erwartet, mit welcher der Entwurf  
Annahme fand. Hätte man die Regierungen sich selbst  
überlassen, so würde die Ablehnung des Entwurfs auch im  
Bundesrathe sicher gewesen sein. Fürst Bismarck aber,  
der denselben unter allen Umständen vor den Reichstag  
bringen möchte, bot seinen ganzen Einfluß, sein volles  
diplomatisches Geschick auf, um die widerhaarigen Regie-  
rungen umzustimmen. Unter den Regierungen, welche  
gegen den Entwurf stimmten, befinden sich Baiern 6, Hessen 3, außer-  
dem Sachsen mit 4, Baden mit 3 Stimmen,  
Bremen und Hamburg mit je einer Stimme. —  
Inzwischen nimmt die Agitation gegen das Monopol  
ihren ungeführten Fortgang und die Gründlichkeit und der  
Scharfsinn der Deutschen finden allwöchentlich neue Argu-  
mente. So hat man sich neuerdings erinnert, daß mit  
Inkrafttreten des Gesetzes auch eine Reihe von blühenden  
Hilfsindustrien zu Grunde gehen würden, welche die  
Zigarrenfabrikanten, die Kistenmähler, die Strickten zc. fabriciren,  
daß die Papierindustrie darunter leiden würde und schließlich  
auch die Einnahmen der Postverwaltung sich verringern  
müßten. In der That kann die Monopolverwaltung nur  
in großen Quantitäten und in einfacher Weise die  
Fabrikate verpacken und versenden. Jetzt hält man es  
auch für in hohem Grade zweifelhaft, ob nach Einführung

des Monopols die Regie die Arbeit sofort wird aufnehmen  
können, ob sie nicht gezwungen sein dürfte, ein bis zwei  
Jahre zu pausiren, und zwar aus dem Grunde, weil die  
Monopolverwaltung am Tage der Einführung des Tabak-  
monopols in Deutschland so kolossale Vorräthe von  
fertiger Waare zu übernehmen hat, daß sie mit der  
Fabrikation warten muß, bis der Bestand wieder auf ein  
normales Maß zurückgebracht sein wird. Es kann — so  
jagt man — also von einem Betrieb in dem in Aussicht  
genommenen Umfang in den ersten zwei Jahren wohl  
keine Rede sein; versucht die Regie-Verwaltung einen  
solchen, so wird sie nach wenigen Wochen, spätestens nach  
3 Monaten, aufhören müssen. Dann werden die  
Arbeiter entlassen, ohne daß sie den geringsten  
Anspruch auf Entschädigung haben. Auch dieser  
Punkt ist von den Autoren des Monopolentwurfs that-  
sächlich vollständig unbeachtet gelassen worden. Die Materie  
ist eben eine zu schwierige, um Alles zu übersehen und  
alle Konsequenzen vorherzusehen.

In Bezug auf die gestern gleichfalls stattgehabte Ple-  
narsitzung des Bundesrathes über die Novelle zur Ge-  
werbeordnung hören Berliner Blätter, daß diese nebst den  
Anträgen Baierns angenommen wurde, nur der Antrag  
betreffend die Arbeitsbücher wurde abgelehnt. —  
Aus der Umgebung des Kaisers verlautet, daß dem  
Monarchen der Aufenthalt in Wiesbaden vortreflich zu-  
geht und die Indisposition der letzten Wochen gänzlich  
geschwunden ist. Der Kaiser wird erst in der zweiten  
Wochenende in Berlin zurück erwartet; Bestimmungen bezüg-  
lich der Baderkuren in Ems und Gastein sind noch vorbehalten.  
— Die Reichstagsöffnung findet am 27. d. M. Nachmittags  
2 Uhr im Sitzungssaale des Reichstagsgebäudes statt.  
— Die „Elsaß-Lothringische Zeitung“ veröffentlicht eine  
Allerhöchste Verordnung, datirt Wiesbaden 21. April, von  
5 Paragraphen, wodurch zur Beaufsichtigung und Leitung  
des gesammten höheren und niederen Unterrichtswesens,  
mit Ausnahme der Universität und der landwirthschaft-  
lichen und gewerblichen Fachlehranstalten, eine mit dem  
Ministerium in Verbindung stehende technische Zentral-  
behörde mit dem „Oberschulrath“ gebildet wird. Mit dem  
Zuslebetreten des Oberschulraths hört die Unterrichts-  
abtheilung des Ministeriums auf zu bestehen. Die ge-  
nannte Zeitung publizirt ferner einen Erlaß des Statt-  
halters an den Staatssekretär vom 11. d. M., der sich  
über die Aufgaben des Oberschulraths ausspricht und die  
Grundzüge für die Revision des bis jetzt geltenden Regle-  
ments vom 10. Juli 1873 betreffs der höheren Schulen  
in philologischer und pädagogischer Hinsicht aufstellt. Eine  
medizinische Fachkommission soll ein motivirtes Gutachten  
darüber abgeben, wie weit die Einrichtung des höheren  
Schulwesens den Grundsätzen der medizinischen Wissen-  
schaft dem Interesse der physischen und psychischen Ent-  
wicklung entspricht. Auf Grund dieses Gutachtens wird  
der Oberschulrath prüfen, wie die für den Unterricht und  
die häuslichen Arbeiten zugehörige Zeit am zweckmäßigsten  
auszunutzen ist, und hiernach einen Entwurf zu neuen Re-  
gulationen ausarbeiten. Der vom Oberschulrath aufgestellte  
Entwurf der revidirten Regulative wird einer ad hoc be-  
rufenen Kommission, aus hervorragenden Männern des  
Landes bestehend, vorgelegt.

Die österreichische Delegation beschloß gegenüber dem  
zweimillionigen Abstrich seitens der ungarischen Delegation,  
auf der Bewilligung des vollen, von der Regierung ver-  
langten Credits zu beharren, nachdem der Referent und  
der Kriegsminister die volle Ziffer eingehend befragt  
hatten. Die ungarische Delegation beharrt gleichfalls auf  
ihrem Abstrich. Heute finden Sitzungen beider Delega-  
tionen statt. — Im Eisenbahnausschusse erklärte der Fi-  
nanzminister, er gedenke die Kosten der projektirten Bahn-  
bauten durch eine Kreditoperation zu decken. — Wie  
schon erwähnt, begann gestern in Wien nach Verlegung  
der Anklageschrift das Verhör der Angeklagten im Ring-  
theater-Prozeß. Theaterdirektor Zauner erklärt sich für  
nicht schuldig; er habe den Zuschauerraum des verfehlt  
angelegten, in einem desolaten Zustande vorgefundenen  
Theaters zur Hälfte auf eigene Kosten umändern, die  
vierte Galerie und die labyrinthartigen Gänge abschaffen  
wollen, habe aber dazu nicht die Bewilligung des  
Eigenthümers erhalten. Zauner führt sodann Fälle  
auf, womit er seine jederzeitige Umsicht darzutun sucht,  
so bei der Einführung des neuen Heizapparates und bei  
einem früheren blinden Feuerlärm; er habe erst den Brand  
des Theaters erfahren, als es bereits in Flammen ge-